

Von Kunst, Kriterien und Kompromissen : die erste Frauengalerie in der Schweiz

Autor(en): **Matheson, Sonja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **21 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Kunst, Kriterien und K

VON SONJA MATHESON

In Bern öffnete im September vergangenen Jahres eine Galerie mit dem Namen Frauen-Kunstforum seine Tür und sorgte weitherum für beachtliche Resonanz und positives Echo. Ein Zeichen für die Dringlichkeit eines solchen Projektes? In Deutschland gibt es seit längerem ein Frauenmuseum, in den Niederlanden gibt es eine vierteljährliche feministische Kunstzeitschrift. Hier in der Schweiz aber fehlte bislang eine feste öffentliche Einrichtung für und von Frauen in der bildenden Kunst. EMI-Redaktorin Sonja Matheson traf sich zu einem Gespräch mit der Forums-Leiterin Ester Adeyemi.

Das architektonisch eigenwillige Gebäude steht sprichwörtlich im Schatten des Berner Kunstmuseums an der Hodlerstrasse 16. «Frauen Kunst Forum», das Aushängeschild weist den Weg von der Strasse zur etwas versteckten Tür hinunter. Ausstellungsraum, Café und Bibliothek/Buchhandlung teilen sich den halbrunden Raum, der, durch wenige Stellwände unterteilt, grösser wirkt, als er ist. Die kühle, kellerartige Atmosphäre fasziniert und befremdet gleichzeitig. Durch eines der vielen Fenster versucht frau einen Ausblick auf die Aare zu erhaschen. Magisches Zentrum der Galerie ist der kleine Tisch beim Eingang, Treffpunkt und Ruheort in einem.

Eine längst überfällige Idee

Ester Adeyemi, die 42jährige Leiterin, freut sich, wenn die BesucherInnen Platz nehmen, wenn sie sich Zeit nehmen für Gespräche, für Fragen, für die Bücher, die zum Verkauf angeboten sind, für die Dokumentationen ihrer Bibliothek. Denn im Forum soll etwas *geschehen*. Soll Altes überdenkt werden und Neues entstehen.

Anfangs waren die Träume der drei Gründerinnen noch etwas kühner: Ein Frauenmuseum nach dem Bonner Vorbild schwebte ihnen vor. Doch die drei blieben realistisch und fassten bei einem gemeinsamen Frühstück den Plan, eine Frauengalerie zu eröffnen. Von da an ging es schnell. Ester Adeyemi übernahm die Leitung, ihre Schwester Pia Berla Kläy und die Freundin Maria Lebon standen ihr künstlerisch und unternehmerisch mit Rat und Tat zur Seite. Sie fanden innert fünf Monaten den Raum an der Hodlerstrasse und verschafften sich die nötigen Bürgschaften, um bei der Bank als kreditwürdig zu gelten. Eine für hiesige Verhältnisse doch sehr kurze Zeit – ein Zeichen dafür, dass die Zeit reif war?

Adeyemi ist überzeugt. Frauen haben in der Kunst praktisch keine Öffentlichkeit. Immer noch nicht, müsste es heissen. Wann gab es das letzte Mal eine Einzelausstellung einer zeitgenössischen Künstlerin in der Kunsthalle? Wie viele Frauen haben ihre Beachtung und ihren Platz im Kunstmuseum gekriegt? Die Antworten fallen bekanntlich ernüchternd aus und lohnen sich nicht mal der Prozentrechnung. Alles stehe in einem krassen Missverhältnis, meint Adeyemi. «Es gibt so viele gute Künstlerinnen, aber sogar ich schreibe in meinen Arbeiten als Kunstjournalistin zu 80%

über Männer.» Wenn nur die Bilder der Künstler betrachtet werden, werde auch nur von einer Männer-Welt berichtet, und das entspreche einfach nur einer halben Realität. In diesem Sinne ist das Frauen-Kunstforum eine «Raum-Ergreifung», eine Flagge für die Arbeit und das Leben der Frauen. Für ihre Präsenz in der Öffentlichkeit und für die Vernetzung. «Frauen müssen untereinander solidarischer sein! Warum gelingt es nicht, eine starke Frauenlobby zusammenzukriegen?» fragt Adeyemi.

Was an der Kunst von Frauen anders sei, was sie auszeichne, das vermag sie nicht in Worte fassen, die Frage ist auch falsch gestellt. Weibliche Erfahrung ist nunmal keine männliche Erfahrung, und somit unterscheidet sich das eine Werk vom andern. Der zweite entscheidende Punkt ist die Betrachtung. Das künstlerische Werk einer Frau zu betrachten heisst, sich dessen, was eine Frau (als Frau) an essentieller Lebens-Erfahrung mitbringt und verarbeitet, bewusst zu sein, bewusst zu werden.

Die Realitäten des Kunstmarktes

Abgesehen davon, dass das Forum ein Frauen-Ausstellungsraum ist und die Frau als Künstlerin zum Programm macht, soll an der Hodlerstrasse nicht bloss eine weitere Galerie im Kunstmarkt stehen. Ein «anderer» Kunstort, eine Drehscheibe schwebt den Initiantinnen vor: Zum Grundkonzept gehören der «Dreispartenbetrieb Kunst-Bücher-Café» und die Abendveranstaltungen wie Vorträge, Konzerte, Lesungen etc. Alle Ausstellungen sind einmalig, es

mpromissen

Die erste Frauengalerie in der Schweiz

gibt keine «Künstlerinnen der Galerie». Natürlich muss und will Adeyemi auch verkaufen, aber «in erster Linie möchte ich den Wert der Kunst vermitteln, den inneren Wert. Ich möchte die Leute zu einem persönlichen Entscheid für ein Werk motivieren.»

Auf der Gratwanderung von Idealismus und Wirtschaftlichkeit hat sich Adeyemi, die bis dato gratis im Forum arbeitet, bereits durch mehrere Management-Bücher gelesen. Wenn sich ihr Wunsch nach angemessener Entlohnung erfüllen soll, muss sie Kunst für rund 10 000 Franken im Monat verkaufen. Kein überrissenes Ziel, doch angesichts der schwierigen Lage auf dem Kunstmarkt und den generell eher regressiven Zeiten beinharte Arbeit. Mit den jetzigen Einnahmen aus dem Cafébetrieb und den Buchverkäufen kann sie gerade mal die Fixkosten decken. Die Rolle der Verkäuferin ist neu, und über deren Inhalte ist sich Adeyemi noch unschlüssig. Sie möchte eine persönliche Verkäuferin sein und nicht Kunst für die Tresore der oberen Zehntausend verwalten. Dass sie um Kompromisse nicht herumkommen wird, ist ihr aber sehr wohl bewusst. «Ich mache mir morgens Gedanken darüber, was ich anziehe, um dem Bild der Galeristin zu entsprechen, möchte aber auf keinen Fall meinen persönlichen Stil verleugnen!» Die Jeans zum Beispiel bleiben im Kasten...

Die grösste Herausforderung in der ganzen Arbeit sieht sie darin, sich selbst zu finden, eine Persönlichkeit zu sein.

Hereinspaziert ins Berner Frauen-Kunstforum!
(Foto: Pia Berla Kläy)



Frauen-Kunst-Vermittlung als Lebensaufgabe

Als Leiterin des Frauen-Kunstforums stellt Ester Adeyemi das künstlerische Programm zusammen und betreut gleichzeitig die Öffnungszeiten, erledigt die gesamte Administration, knüpft Kontakte und baut Stück um Stück die hausinterne Bibliothek auf. Ihr Studium der Kunstgeschichte begann sie in Zürich und schloss 1987 in Hamburg ab. Seither arbeitet sie als freie Journalistin für die Tagespresse oder Agenturen, wenn sie nicht gerade stempelt oder jobbt. Zudem erzieht sie zusammen mit ihrem Mann ihre zwei Kinder. «Gerne hätte ich eine Stelle in einem staatlichen Museum angenommen, doch dazu ergab sich nie die Möglichkeit.»

Es ist ihr wichtig, eine Aufgabe zu haben, etwas zu bewirken. Eine Dritt-Welt-Galerie wäre für sie ein ebenso denkbare Projekt gewesen, aber nun steckt sie mitten im Frauen-Kunstforum. Adeyemi sieht sich zwar in der Tradition der kämpferischen Frauen früherer Generationen: «Ohne all die couragierten Frauen der Geschichte wären wir niemals da, wo wir jetzt sind.» Als Feministin bezeichnet sie sich jedoch nur zögernd. Sie möchte kein Programm. «Feminismus, für mich ist das der Respekt vor dem Leben, vor der Natur.» Diesen Respekt, den sucht

sie auch in der Kunst, von feministischer Kunst hingegen spricht sie nicht gerne. «Ich möchte Werke von Künstlerinnen ausstellen, die den Menschen als Ganzes ansprechen.»

Künstlerische Arbeiten, die ihr nicht gefallen, will sie nicht im Programm, die könnte sie auch nicht verkaufen. Es wäre aber doch vorstellbar, dass sie sich Zugang zu einem Werk über das Kriterium «Frau» verschafft. Also zum Beispiel Vertreterinnen der Konkreten Kunst. Diese Gattung liegt ihr gar nicht – «das ist zu kalt und leer» –, trotzdem wäre es für sie denkbar, über den Aspekt «Künstlerin» eine Ausstellung ins Programm zu nehmen, weil sie über die Person Zugang zum Werk finden könnte.

Solche Überlegungen gefallen Ester Adeyemi. Die Rolle der Kunstvermittlerin fasziniert sie, und die Vorstellung, die kommenden zwanzig Jahre in diese Idee zu investieren, beflügelt sie. ●

Das Frauen-Kunstforum an der Hodlerstr. 16, 3011 Bern, Tel. 031/311 63 30, ist geöffnet: Mi-Sa 10.00 bis 17.00, Fr bis 21.00. Abendveranstaltungen siehe Veranstaltungskalender und Tagespresse. Die laufende Ausstellung von Mirjam Beerli dauert noch bis zum 20. Mai, vom 24. Mai bis 17. Juni sind Arbeiten von Heidi Langauer zu sehen.